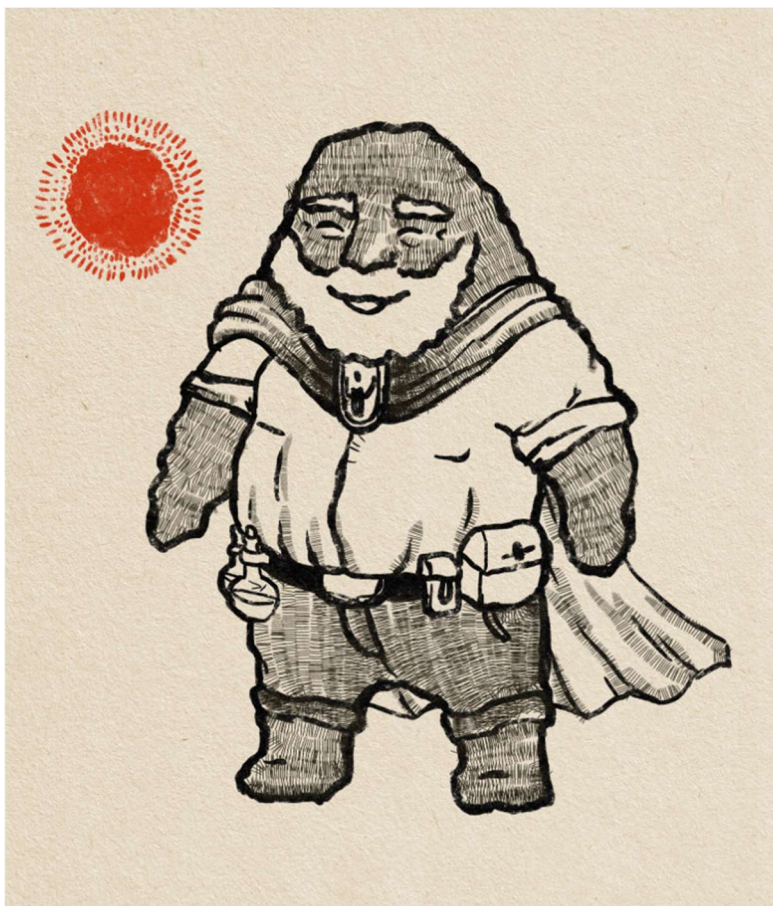


# *Der kleine Gedanke der Freiheit*



Zu leben kommt der Kunst gleich, sich mit den zur Verfügung stehenden Mitteln am Unperfekten perfekt anzuschmiegen.

Daher ist jeder Mensch ein Künstler, und jedes Leben ein Kunstwerk.



## *Inhaltsverzeichnis*

1. Prolog: Verrücktheit .....	6
2. Das neue Erwachen .....	9
3. Weichen .....	14
4. Potenziale .....	31
5. Neubeginn .....	42
6. Der Weg ins Ungewisse .....	53
7. Vom Blütenduft zum Ödland .....	59
8. Rathaus des Blühlandes.....	70
9. Das Gedankenparlament.....	75
10. Verbannung der Freiheit.....	84
11. Betäubende Kopfhörer .....	94
12. Helferschaft .....	101
13. Arbeit, Arbeit .....	107
14. Verwesende Emotionen.....	111
15. Angriff aus dem Nichts .....	119
16. Das leere Erwachen .....	133
17. Krisensitzung.....	138
18. Lionen unter sich.....	143
19. Vom verborgenen Schatz.....	150
20. Künstlerleben .....	160
21. Eine unerwartete Gelegenheit.....	172
22. Kampfkunst.....	188
23. Schrei aus Grolldonn.....	199
24. Die starre Struktur der Statuen .....	209
25. Holzhackschnitzel .....	219

26. Fremde Völker .....	226
27. Brandgefahr.....	232
28. Auf alte Freundschaft .....	239
29. Dorfleben .....	250
30. Lichtende Dinge .....	263
31. Alte Spur .....	274
32. Glaubensfreiheit .....	283
33. Grenzenlose Wolken .....	297
34. Das kann man so nicht stehen lassen! .....	306
35. Der letzte Tag .....	316
36. Das Tor zur anderen Welt.....	331
37. Ein Plädoyer der Angst .....	341
38. Jetzt wird es eng .....	349
39. Ein verlockendes Angebot .....	362
40. Von der Liebe und der Realität .....	367
41. Eingeschränkte Freiheit .....	377
42. Die Entscheidung rückt näher.....	386
43. Dunkle Ecken .....	392
44. Habt keine Angst .....	406
45. Schaukelstuhl.....	417

## *1. Prolog: Verrücktheit*

Ist es nicht verrückt, dass sich die meisten Menschen im Schlaf ähneln? Nicht im Aussehen, sondern in ihrer Ausstrahlung. Und das, obwohl ihre Charaktere kaum unterschiedlicher sein könnten. Egal, ob mit klebriger Nase vom Weinen oder Blut verschmierten Fingern.

Als wären sie alle im Urlaub von der verrückt-machenden Welt. Ein Urlaub ohne die hektische Eile von Flugzeugen, ohne schmerzendes Sitzfleisch. Ein Urlaub, der durch die Pforte des nichts führt. Dort, wo die Schubladen des Lebens neu sortiert werden. Einige Eindrücke werden in ein neues Licht gerückt, da sie von Staub und Schweiß befreit einen anderen Glanz inne tragen, der im mähdreschenden Alltag nicht zu erkennen war.

Aber wenn am Tage eine Lebensquelle versiegt, taucht manchmal in der Nacht aus der Tiefe eine Gestalt mit Spitzhacke hervor, um innere Kunstwerke zu zerstören. Jene, die an den schönsten Plätzen der Seelenwelt stehen. Sie enthalten lebendige Träume, die mit Herzblut versiegelt sind.

Manchmal ist es ok, wenn ein Lebenswunsch dadurch verendet. Denn auf diese Weise wird Platz für einen Neuen geschaffen, der sich vielleicht besser im ständig wandelnden Alltag einfügt.

Doch das ist nur ein schwacher Trost. Denn wenn Träume ewig schlafen gehen, fühlt es sich an, als ob was fehlt. Manchmal dauert es Wochen, Monate oder Jahre bis die letzten Reste mit Tränen herausgespült sind. Manchmal auch so lange, bis das Lächeln einer neuen Statue beginnt. Sie erzeugt Kribbeln, das die alte Trauer oftmals vergessen lässt . Wenn...

Das eigentlich Verrückte daran ist, dass alle Menschen dieses Leid der zerstörten Träume erfahren. Auch jene, denen es von außen betrachtet an nichts mangelt. Ähnlich verhält es sich mit unseren friedlich einschlafenden Oskar am Rande einer hupenden Stadt. In dieser seelischen Stille, könnte man denken, er wäre glücklich. Und aus der Sicht eines Menschen, dessen Leben oft am Abgrund hing, müsste er es eigentlich auch sein. Oskars Bauch schrie gemeinhin nur leise nach Essen. Er musste nie die schwere Last der Schulden tragen und seine Wohnung im ersten Stock war stets warm und gemütlich.

Doch scheint dies nur ein Teil eines glücklichen Lebens zu sein. Ansonsten wäre sein alltägliches Lächeln wohl besser von dem eines müden Lastenträgers zu unterscheiden!

Vielleicht würden seine Vorfahren unmerklich über ihn den Kopf schütteln und ihn als verrückt bezeichnen, weil sie für derlei Gedanken keine Zeit hatten. Aber ist das nicht genau das Verrückte an der Verrücktheit? Dass sie so schwer zu bestimmen ist? Vielleicht macht das unscheinbare Leid viel verrückter, als das Offensichtliche. Denn ohne festen Fokus rutschen manche in ein bewegliches Labyrinth aus hin-und-her-gerückten-Zielen, Mutmaßungen und Verunsicherung hinein. Wenn man dort die Hoffnung verliert, reicht es oftmals schon aus, um verrückt zu werden.

Sieht man das nicht an dem zerknitterten Taschentuch im neben Oskars Bett, in dem unzählige getrocknete Tränen stecken? Ist es für den Moment nicht egal, ob eine Todesangst den Rücken vereist oder ein Traum im Paradies zerplatzt? Sind es nicht die gleichen Tränen, die im Springbrunnen der Verrücktheit enden?

Zwar verblassen mit der Zeit die meisten Erinnerungen, aber sie hinterlassen einen Rest, der prägend für die Verrücktheit ist. Vielleicht hören tiefe Emotionen, die Quelle aller Tränen und Freuden, deswegen so schlecht auf kluge Sprüche?

Sie sind so wuselig und vielfältig, wie die Kneipengäste im ersten Stock direkt unter Oskars Wohnung. Dort, wo gefrustete Sackgassenfahrer mit sonnengebräunten Scherzkeksen an einem Tresen sitzen. Die ausgeblasene Traurigkeit des Einen wird vom Nachbarn tief eingeatmet, bevor die eigene Verrücktheit mit brennendem Schnaps heruntergespült wird. Manche schreien im Tonfall nimmersatter Küken lauthals nach mehr. Andere stöhnen so lustlos, als dachten sie an ihren löchrigen Fahrradschlauch im Abstellkeller.

Meist dringen nur die freudigen Kneipenklänge zu Oskars Wohnung hinauf. Sie erwecken den Eindruck einer unbeschwerten Stimmung, doch sind die Dinge oft vielschichtiger als unsere Wahrnehmung es zulässt. Sonst würden wir doch nicht in so einer verrückten Welt wohnen!

Zu diesen murmeligen Geräuschen, begleitet von langgezogenen Lachern und ballender Kopfsteinpflasterstraße, schläft Oskar oftmals ein. Dann beginnt in Cogisia, der Welt seiner Gedanken, ein neuer Tag. Lange Zeit herrschte dort ein Gleichgewicht zwischen den Völkern. Doch durch eine schwerwiegende Entscheidung änderten sich die Machtverhältnisse auf eine zerstörerische Weise.

Auch wenn die Gedanken in Cogisia richtungsweisend für seine seelische Entwicklung sind, bekommt er von alledem nichts mit. Er spürt im Schlaf nur manchmal, wie er mit seiner ureigenen Harmonie zeitweilig eins wird, die im Alltag meist ein Stückchen verrückt neben ihm schwebt.



## *2. Das neue Erwachen*

Zu jener Zeit flog ein Männchen auf dem Rücken eines Vogels durch das Blühland. Seine dicken Hände umklammerten die Zügel so fest, dass sich die Fingernägel in die Haut drückten. Nicht etwa, weil er Höhenangst hatte, viel mehr freute er sich auf ein Wiedersehen mit einem alten Freund. Zwar beunruhigte ihn der Anlass seines Besuches, doch für den Moment es schien, als flöge die lästigen Gefühle ein Stück weit hinterher.

So landete er sanft in einem waldigen Tal vor einer winzigen Holzhütte. Mit blassen Pfeiftönen schnürte er einen verpackten Gegenstand vom Rücken seines Fluggefährtes auf. Die leisen Klänge verstummten, als er ihn entpackte und ein schlichter Holzkasten zum Vorschein kam.

Prüfend begutachtete er die Kiste. Dafür setzte er seine Brille auf, die er an einem Band um den Hals hing.

Schließlich nickte er zufrieden, wandte sich zur Hütte und führte leiser als das Rauschen des Windes sein Pfeifen fort. Bei jedem Schritt rasselten die unterschiedlichsten Werkzeuge an seinem Gürtel. Am Eingang angekommen legte er den Kasten auf den Boden ab und klopfte vorsichtig an der Tür.

Sofort zuckte der schlafende Hüttenbewohner zusammen. Er rappelte sich auf und setzte sich leicht schwankend auf die Bettkante. Ungläubig tastete er seinen Bauch und Arme ab. Dieses kugelrunde, dickbäuchige Wesen mondfarbener Erscheinung sah einem Menschen schon recht ähnlich. Ein wesentlicher Unterschied fand sich in seinen deutlich kürzeren Armen und Beinen. Leeren Blickes schaute er sich im Raum um und vergaß sogleich, dass der Besuch vor seiner Tür auf eine Antwort wartete.

Er betrachtete den eingölten Holzboden, der mit seinen dunklen Maserungen stolz zu prahlen schien. Im Gegensatz dazu hob sich die schüchterne Truhe an der Seite des Raumes kaum von der Umgebung ab. Sie schien Boden und Wand miteinander zu verbinden. Ihre schmucklose Gestalt ließ innige Geheimnisse erahnen. Der benachbarte Tresen wirkte hingegen so, als bestünde sein einziger Zweck darin, ein kleines Kännchen mit zwei Gläsern zu präsentieren. Daneben stand ein Tisch mit Stühlen, die auf die ersten Gäste warteten. Nahezu grimmig erschien der schwarze,

längliche Kamin, der den Raum zu zweiteilen schien. *Freiheitsgedanke* registrierte gerade den Geruch von halbhartem Harz und frischen Sägespänen, als er vom erneuten Klopfen erschrak.

„Ja! Ich komme schon.“, rief er ganz verschlafen und trottete zur Tür. Als er sie öffnete, verschwand der müde Schleier seiner Augen für einen kurzweilig.

„Alfo?“, fragte *Freiheitsgedanke* und guckte ungläubig zu ihm hoch. „Was... warum... du hier? Warum bist du so groß?“

„Willkommen zurück, *Frebbi*“, begrüßte ihn Alfo und vollführte eine feierliche Geste. „Ich bin immer noch so groß, wie früher. Du bist nur geschrumpft. In ein paar Monaten wirst du das aber sicherlich wieder aufgeholt haben.“

„Ich fühle mich wie ein Kleinkind, das zu einem Erwachsenen hochguckt“, entgegnete *Frebbi* und trat ein wenig verstreut aus seiner Hütte ins Licht. „Ich würde dich ja hineinbitten, aber hier draußen ist es viel schöner.“

„Das stimmt!“, antwortete Alfo mit seiner gewohnt tiefen Stimme. „Wir können uns gerne dort drüben in die Wiese setzen.“

„Ja natürlich.“, stammelte *Frebbi*. Leicht taumelnd ging ein paar Meter weiter, um sich beim ausgeguckten Plätzchen ins Gras plumpsen zu lassen. Alfo folgte langsam und setzte sich zu ihm.

„Was hat denn dazu geführt, dass meine Verbannung aufgehoben wurde?“, fragte *Freiheit* und hob dabei sein Kopf etwas verschlafen an.

„Sehr viel“, seufzte Alfo. „Kannst du dich eigentlich noch an deinen letzten Tag erinnern?“

„Irgendwas ist vorgefallen...“, *Frebbi* ließ seinen Kopf wieder fallen. „Es gab eine hitzige Diskussion im Gedankenparlament und ich saß auf der Anklagebank. An mehr kann ich mich gerade nicht erinnern.“

„Das ist ganz normal.“, lächelte Alfo ihm zu. Seine altvertrauten Falten kamen dabei zum Vorschein. „Wenn das Gehirn eine längere Spanne nicht genutzt wird, braucht es seine Zeit, bis es wieder voll funktionstüchtig ist.“

Alte Wagenräder müssen auch neu eingefettet werden, wenn sie Jahrzehnte nicht genutzt wurden.

„Jahrzehnte?“ Frebbi schreckte hoch. „Das kann doch nicht sein! Wie lange war ich denn weg?“

„Ach was. Das war doch nur ein Beispiel“, brummte Alfo belustigt und beschwichtigte ihn mit einer Hand. „Auf diese Frage war ich jetzt nicht vorbereitet. Ich schätze, das müsstest ungefähr anderthalb Jahre gewesen sein. Aber nagele mich nicht darauf fest.“

„Ok, ich weiß ohnehin gerade nicht, ob das lang oder kurz ist. Ich muss mich erstmal sammeln.“, stammelte der Freiheitsgedanken. „Du hast übrigens noch ein paar Holzspäne im Bart, hast du etwa wieder ein neues Projekt?“

„Oh!“, Alfo lächelte verschmitzt und fuhr sich mit seinen Händen durch den Bart. „Ich war die letzten Tage in den neuen Werkstätten beschäftigt und habe den Bau der Katapulte koordiniert.“

„Katapulte? Seit wann baut ihr wieder Katapulte?“ fragte *Freiheit*.

„Ich fürchte, die vollständige Erklärung nähme zu viel Zeit in Anspruch. Es wäre ohnehin besser, wenn du dir selbst ein Bild über die Ereignisse machst. Meine Meinung würde alles nur unnötig verzerren“, winkte Alfo ab, woraufhin seine Stimme bedachter wurde. „Ich bin hauptsächlich gekommen, um dir zu übergeben.“

*Freiheit* schaute ihn nur fragend an.

„Es ist wegen Luki...“, erklärte Alfo mit sanfter Stimme. „Er hat sich während deiner Abwesenheit heldenhaft für das Blühland geopfert“.

Beim Namen Luki hellte sich *Frebbis* verschlafene Mimik für den Bruchteil einer Sekunde auf. Die hochkatapultierte Freude fiel jedoch gleich wieder ab und klatschte leblos auf den Boden. Alfo wartete auf eine weitere Reaktion, doch stattdessen verbarg *Frebbi* sein Gesicht.

„Ich weiß, um euer inniges Verhältnis. Er war ein Teil von dir. Ihr wart eine Einheit.“ Er streichelte *Freiheitsgedanken* sachte über den Rücken. „Aber es hat das Richtige getan. Ohne Lukis Opfer viele Soldaten ihr Leben verloren. Es war ein sehr schlaues Rot-Lion.“

*Freiheit* verharrte in seiner Position. Ein Schluchzer sagte alles aus, was er in diesem Moment hätte sagen können. Alfo saß noch eine Weile wortlos neben ihm und versuchte, mit seiner Nähe etwas Trost zu spenden. Er schaute immer wieder zum Holzkasten. Die Zeit drängte.

„Wahrscheinlich gibt es eine bessere Gelegenheit für mein Anliegen.“, fuhr Alfo vorsichtig weiter fort. „Aber das Leben fügt sich nun mal ohne Rücksicht auf die Gefühle zusammen. Das Blühland braucht sofort alle deine gesamten Stärken.“

„Meine Stärken?“, stieß *Freiheit* plötzlich hervor und richtete sich auf. „Hast du nicht gesehen, wohin meine Stärke geführt hat? Zur Verbannung, Krieg und Tod! Als ob ich hier irgendetwas anrichten könnte. Schau mich doch an! Soll ich irgendjemanden platttrampeln? Was soll ich ohne Rot-Lion schon anrichten?“

„Das wird alles schon wieder werden, wenn du mir nur ganz kurz zuhörst“, versuchte Alfo ihn zu besänftigen.

„Aber jetzt nicht. Ich will jetzt alleine sein. Komm sonst morgen wieder!“, *Freiheit* stand mit einem dunklen Gesicht auf, lief zur Hütte und knallte die Tür zu.

Fassungslos hielt Alfo sich die Hand vor den Mund und starrte auf die Eingangstür. Seit Anbeginn der Zeit war er eng mit *Freiheit* befreundet gewesen und neben Luki sein engster Vertrauter. Doch mit dieser Reaktion schien er nicht gerechnet zu haben. Er ging zur Hütte, klopfte ein paar Mal gegen die Tür dagegen und äußerte sein Anliegen. Nichts regte sich.

Mit schlaffen Schultern stand Alfo da. Er krauelte sich kurz am Bart, bis er nachdenklich nickte. Sogleich zog er seinen Notizblock mit Stift aus seiner Gürteltasche und schrieb einen Brief. Danach öffnete er den Deckel des Holzkastens, zog er ein Fläschchen mit einem gelblichen Saft aus seiner Gürtelhalterung und tröpfelte etwas hinein, ohne den Blick abzuwenden. Dabei färbte sich Alfos Gesicht leicht rötlich. Als der Schein aus der Box abklang, hörte er auf. Mit einem verträumten Lächeln schaute er ein letztmalig hinein, klappte den Deckel zu und stellte das Fläschlein daneben. Den geschriebenen Zettel steckte er in einen seitlichen Schlitz seiner Hinterlassenschaft.

„Ich habe dir etwas dagelassen, *Freiheit*. Du solltest es bald zu dir hereinholen. Mach's gut, mein Freund. Ich komme morgen noch einmal wieder und schau, ob ich irgendwas für dich tun kann!“, rief Alfo und flog davon.

Zwar hörte *Frebbi* die Abschiedsworte, doch wog seine Traurigkeit zu schwer, um aufzustehen, geschweige denn etwas anderes zu tun, als an Luki zu denken. An die schöne Zeit, die er mit diesem Rot-Lion verbracht hatte, das in Form einer Lichtkugel stets über seiner rechten Schulter schwebte. Eine Art intelligentes Irrwisch, das sprechen und hören konnte. Ein Freund, der den *Freiheitsgedanken* zu seiner wahren Stärke verhalf.

Zusammen kämpften sie für das Blühland und lernten voneinander. Ihre enge Bindung reichte so weit, dass sie die Stimmung des anderen wortlos erkannten. In schwierigen Zeiten munterten sie sich immer wieder gegenseitig sich auf. Weniger mit dem warmen Wind aufbauender Worte, sondern vielmehr mit der Glut eines ansteckenden Frohsinns.

*Während Frebbi* in seinen Erinnerungen verweilte, warf er sich vor, dass er die Verbannung hätte verhindern können. Vielleicht wäre Luki dann noch am Leben.

Dabei konnte man nicht behaupten, dass er Schuld an dieser Situation gehabt hätte. Vielmehr geriet Oskar durch eine unglückliche Fügung in einen Strudel der Trauer, der vieles verschlang, unter anderem auch ihn.

So starrte er den restlichen Tag nur noch an die Decke und versteckte sein Kopf unter dem Kissen, bis er langsam wieder einschlief. Das Weinen hatte ihn ganz müde gemacht. Die kleine Kiste vor der Tür blieb unberührt, doch aus den Löchern drang ein immer kräftigeres Licht.

### *3. Weichen*

Am nächsten Morgen wachte *Frebby* von einem unbekannten Wimmern auf. Sofort schlug er seine Augen weit auf und schaute sich zaghaft im Raum um. Keine Auffälligkeiten.

Vorsichtig hob *Freiheit* seine Bettdecke an und schlich zur Tür. Das Wimmern verstärkte sich. Kurz bevor er den Türknauf berührte, hielt er inne. Er schaute sich in der Hütte um. Kopfschüttelnd verzog er sein Gesicht und tappte leise an den Tresen heran. Mit einer Kanne bewaffnet wagte er einen neuen Versuch. Ruckartig öffnete er die Tür. Sein Blick fiel sofort auf Alfos Hinterlassenschaft. Als er ein rotes Licht durch die schmalen Öffnungen der Kiste schimmern sah, erschrak er und schloss prompt wieder die Tür. Es dauerte eine Weile, bis er sich besann und sich seine angespannten Glieder lockerten. Seufzend stellte er die Kanne auf dem Tresen ab. Er schritt noch einige Male in seiner Hütte auf und ab, bis er vor der Tür stehen blieb. Nach einem tiefen Atemzug öffnete er sie.

„Jaja, immer mit der Ruhe! Ich komme ja schon!“

*Frebby* klappte den Kistendeckel auf und erblickte ein wild umherkreisendes Rot-Lion. Dadurch verstärkte sich das Wimmern nur noch mehr. „Ist ja gut, beruhige dich doch! Alles ist gut! Was hast du denn, Kleines?“ Nach kurzer Verzweiflung entdeckte er Alfos Brief, den er schnell überflog.

*„Es tut mir leid, Freiheit.“*

*Wahrscheinlich hätte ich dir diese schreckliche Nachricht etwas feinfühlicher mitteilen können. Wenn du wüsstest, wie es um unser Land steht, würdest du mich sicherlich verstehen. Wir brauchen dringend deine Fähigkeiten. Wir benötigen jeden einzelnen Gedanken, um Schlimmeres zu verhindern. Unabhängig von der Größe!*

*Jedes Ausmaß an Trauer ist verständlich. Lass dir so viel Zeit, wie du brauchst, um darüber hinweg zu kommen.*

*Dennoch sah ich mich gezwungen dir dieses Rot-Lion dalassen. Denn sobald es sein Bewusstsein erhält, braucht es dich als Bezugsperson. Es ist von äußerster Bedeutung, dass du dich so viel wie möglich um deinen neuen*

*Gefährten kümmerst, damit sich eure Bindung maximal verstärkt. Nur so wirst du irgendwann spüren, was es denkt, wie bei Luki.*

*In ein bis zwei Tagen ist das Baby-Stadium überwunden. Das Rot-Lion fängt dann bereits an zu sprechen. Kurz gesagt, kennt es von Geburt an alle Begriffe. Sobald es die Worte einmal gehört hat, ist es in der Lage sie auszusprechen. Deswegen solltest du in der ersten Zeit viel mit dem Rot-Lion reden.*

*Außerdem besitzt es eine Art Instinkt, wodurch es die grundlegenden Fähigkeiten sehr schnell erlernt. Ich scheide dir das, weil ich deinen Zustand nicht einschätzen kann. In ein paar Tagen erinnerst du sicherlich alles wieder von selbst.*

*Wie gesagt... Ich weiß, dass du deine Stimmung am Tiefpunkt ist. Das macht es nicht leicht sich mit einem neue Rot-Lion anzufreunden. Aber der Zeitpunkt ihrer Erzeugung ist leider nicht bestimmbar. Folglich gibt es keine zweite Chance. Deswegen konnte ich keine Zeit verstreichen lassen.*

*Du musst dich dieser Aufgabe stellen. Ansonsten verwächst sich die angeborene Sturheit des Rot-Lions in eurer Beziehung. Sie bliebe dann für das restliche Leben angespannt.*

*Ich komme morgen nochmal vorbei, kurz bevor Oskar aufwacht.*

*Bis morgen! In Liebe, dein Freund Alfo.*

*PS: Das Rot-Lion braucht 3-mal täglich eine Portion Lebensenergiesaft. Heute Abend benötigt es also eine weitere Fütterung. Übergieße es solange mit Saft, bis das auflodernde Licht nachlässt. Ach, und lass es mindestens bis übermorgen im Kasten. Es würde nur Dummheiten anstellen, wenn du es zu früh freilässt.*

Ein lautloses „Upsi“ glitt über *Freiheits* Lippen. Hektisch griff er zum beigelegten Fläschchen und kniete sich hin. Er hielt inne.

„Du musst auch stillhalten, wenn du etwas Saft haben willst“, sprach er liebevoll.

Doch als das Rot-Lion *Freiheits* Stimme hörte, kreiste es noch rascher umher. Daher blieb ihm nichts anderes möglich, als den Saft einfach hineinzuschütten, in der Hoffnung es irgendwie zu treffen. Die ersten drei Versuche scheiterten. Der wertvolle Saft versickerte in den Ritzen der Kiste. Beim vierten Versuch traf er das Rot-Lion endlich. Es stoppte und leuchtete auf.

„So ist fein. Schön stillhalten.“

Nur ein kleiner Rest verblieb in der Flasche, als sich das Leuchten langsam abschwächte.

„Man, das hattest du wohl echt nötig!“, sagte *Freiheit* mit einem leichten Lächeln, das unmittelbar von einem mitleidigen Blick abgelöst wurde. „Tut mir leid, dass ich mich nicht um dich gekümmert habe, aber...“

Er stockte, als ihm der Grund für sein nachlässiges Verhalten einfiel. Schlaff erhob er sich und ging ein paar Schritte fort.

„Ich kann das nicht. Das geht nicht so schnell!“

Schweremütig seufzend schlenderte er umher und setzte sich ans Ufer eines nahegelegenen Teiches, der im Schatten riesiger Bäume vor sich hindöste. Dort fand er eine Mechia-Blume. Es waren seine Lieblingspflanzen. Wegen ihrer unscheinbaren Gestalt fällt sie bei Blumenstraußenpflücken nur wenigen auf. Doch ihr Duft war so lieblich, dass man sie schon aus weiter Ferne riechen konnte. Er beugte sich zu ihr nieder und schloss die Augen. Erst roch er zaghaft, dann sog er den Blütenduft so durstend ein, wie eine trockene Kehle kühles Wasser verschlingt. Während er an früher dachte, ließ er sich nach hinten ins Gras fallen und ein kurzes Schmunzeln huschte über sein Gesicht.

Als er die Augen öffnete, glitt sein Blick an einem dicken Baumstamm hoch. Er war ausgesprochen knorkelig, da nur wenige Bäume in Cogisia gerade wachsen. Vielmehr erstreckten sie sich in keine definierte Richtung und entwickelten sich mal vor und zurück, mal nach links und mal nach rechts.



Als wären sie sinnbildlich für die Gedankenentwicklungen. Stets wechselnd, aber aufeinander aufbauend.

*Freiheit* genoss den Anblick der kräftigen Äste und tiefgrünen Blätter. Doch je länger er das tanzende Grün der Bäume betrachtete, desto mehr tote Äste entdeckte er, die schweigend darauf warteten herunterzufallen.

„Ich habe noch nie so viele totes Gehölz an den Bäumen gesehen. Sind die sie krank? Oder fehlt ihnen Wasser?“, überlegte *Freiheit* und spürte in diesem Moment den ungewöhnlich harten Boden. „Wie steht es wohl um die restliche Natur?“

Ein drängelndes Gefühl stieg in ihm hoch. Alfos Nachricht über den Katapultbau und die damit verbundenen Kriegsgefahr war schon schlimm genug. Doch der bedenkliche Zustand der Bäume ließen *Frebbi* keine Ruhe. Langsam überdeckte es die Trauer um Luki. Denn die Natur bedeutete ihn ähnlich viel. Schließlich raffte er sich auf und schaute in Richtung eines steilen Weges.

„Ich sollte zur Hochebene aufbrechen.“, stellte *Freiheit* fest. „Dort lässt sich der Zustand des Blühlandes viel besser abschätzen.“

Hastig holte er seinen Umhang aus der Hütte, hingte sich seine Trillerpfeife um und wäre fast am Rot-Lion vorbeigelaufen. Doch dann erinnerte er sich an Alfos Worte und nahm den Kasten mit.

Viele Wege führten von seiner Waldhütte fort. Jeder von ihnen war von kurzem, dünnen Graß geebnet, das sich gemeinsam mit einer moosigen Schicht zu ergänzen schien. Auch wenn dieser grüne Teppich zu einem wolkigen Spaziergang einlud, trottete *Frebbi* schwerfällig daher. Trotz Bemühungen gelang es ihm nicht, seinen matschigen Schleier abzuschütteln. Selbst die sorglose Idylle des friedlichen Waldes konnte nichts daran ändern.

Um sich abzulenken, grübelte er nach einer Geschichte, die er dem Rot-Lion erzählen konnte. Doch er verspürte weder große Lust, noch kam er auf brauchbare Ideen. Er fühlte sich, als müsse er mit einem Stein reden.

Auf seinem Weg ließ er sich viel Zeit. Sobald er eine neue Blumensorte fand, kniete er sich hin und roch an ihnen. Hin und wieder pausierte er und dachte nach. Über Oskar, über Luki und über das Blühland.

Mit sichtlich schlechtem Gewissen schritt er immer geknickter voran, denn je höher er kam, desto kränker wirkten die Bäume. Schon bald traf er auf tote Jungbäume und der grüne Teppich unter seinen Füßen färbte sich immer bräunlicher. Er fürchtete sich vor dem Anblick der höher gelegenen Ebene, dessen weite Weidelandschaften bis ins Landesinnere führten. Während er den schmalen Weg entlangschlenderte, bemerkte er, wie sich ein nussartiges Kügelchen in seine Fußsohle drückte. Er hob es und lächelte.

„Guck mal. Sowas werfen die Riesenbäume ab. Darin versteckt sich eine Überraschung! Ich zeig es dir mal.“ *Frebbi* legte die Holzkugel auf eine steinige Wegstelle und sprang darauf herum. Als es endlich knackte, hob er die kaputte Schale mitsamt dem Inhalt auf und zeigte es dem Rot-Lion.

„Unter der harten Schicht wächst ein weiches Gewebe heran, aus dem Kleidung, Papier und andere Textilien hergestellt werden. Wir nennen diese Dinger Holzperlen.“

*Frebbi* setzte zu einem neuen Satz an, verharrte aber mit offenem Mund. Schließlich schmiss er die zerbrochene Holzperle weg und trottete in trauriger Stille weiter.

Als er endlich den Waldrand erreichte, lief schon bald die erste Träne an seiner pummeligen Wange herunter.

In kurzer Schockstarre verweilend, schweifte *Frebbis* Blick über die karge Landschaft, dessen Gras nur spärlich die Risse im Boden verdeckte. Der Blütenduft schien vom Staub verdrängt, den der Wind wirbelnd vor sich hertrieb. Die erdrückende Hitze hatte das einstige Paradies in eine nichtige Steppe verwandelt. Die meisten schattenspendenden Bäume lagen umgestürzt am Wegesrand oder ächzten mit kahlen Ästen ihren letzten Tagen entgegen.

Es war allgemein bekannt, dass die blühende Landschaft mit zunehmendem Alter Oskars schwerer zu erhalten ist. Doch dass sich der Wandel in so kurzer Zeit vollzog, kam für *Frebbi* unerwartet.

„Hier, mein Kleines, war es mal schön“, stammelte *Freiheit* und drehte er sich widerwillig um. Sofort wich er ein paar Schritte zurück, denn er erblickte eine Stelle, an der, seit eh und je Mechia-Blumen breitflächig wuchsen. Auch dieser Platz fiel der Dürre bereits zum Opfer, sodass dort nur brache Erde aufzufinden war.

Plötzlich blitzten die feuchten Augen des *Freiheitsgedankens* entschlossen auf. „Das ist zu viel“, knurrte er. „Es bleibt wirklich keine Zeit mehr, um den Kopf unter dem Kissen zu verstecken. Jede Pflanze, die verdorrt, ist eine zu viel. Ich muss mich dem entgegenstellen!“

Er drehte sich wieder um. Tollwütigen Blickes schaute er über die Landschaft. Sein Körper geriet in Wallung. Eine weitere Träne lief die Wange herunter. Er redete lauter: „Ich werde herausfinden, wer hierfür verantwortlich ist!“

Dann fing er an zu schreien. „Wer auch immer hierfür die Schuld trägt, hat ab heute einen neuen Gegner!“

Davon begann das Rot-Lion zu wimmern.

„Oh, nein! Nicht doch! Das wollte ich nicht.... Tschschsch“, *Freiheit* bückte sich und versuchte das Rot-Lion zu beruhigen, doch nützten seine Worte nichts. Schließlich erinnerte er sich an ein altes Lied und weil er sich nicht anders zu helfen wusste, stimmte er es an:

Habe dich nie so schön gesehen wie gestern.

Dein grünes Kleid tanzt schwebend im Wind.

Fühl die Brise im Gesicht, wie sanft gefächert,

Bist meine Heimat und ich dein Kind.

Jede Böe schickt dein Duft auf eine Reise.  
Wer weiß, vielleicht fliegt er bald zu mir.  
Auf deinen Wiesen darf meine Seele weiden  
von lästigen Pflichten regenerier'n.

Du wandelst dich jeden Tag auf andere Art  
Sonst würd' dein Strahlen schnell verblassen,  
so finde ich in dir den allerbesten Rat  
der Unterschied kann Freude schaffen.

Überall gibt es ein Blühland zu entdecken  
Mal ist es klein, manchmal auch groß,  
viele halten ihre Fantasie in Ketten,  
weil Träumen sich für sie selten lohnt.

Ich mag so gern mit dir Verweilen  
Dein Geruch Inhalieren  
Für dich wird ich, mir immer Zeit nehm  
Und mich in Liebe trainieren

Das Weinen des Rot-Lions hatte bereits nach der zweiten Zeile aufgehört. Am Ende des Liedes gab es helle und freudig klingende Laute von sich. Dies zauberte auch ein Lächeln auf *Freiheits* Gesicht und eine wohltuende Freude verteilte sich im ganzen Körper. Sie hielt nur kurz an, reichte aber aus, um einen Teil seiner Trauer abzuwerfen.

„Wir sollten wohl lieber zurückgehen! Unten im Tal ist es viel schöner als hier oben!“